Predigt zu Christi Himmelfahrt – Peterskirche HD, 25. Mai 2017

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus.

Text: Philipper 2, 12 – 18

Prof. Dr. Martin-Christian Mautner

Also, meine Lieben – wie ihr allezeit gehorsam gewesen seid, nicht allein in meiner Gegenwart, sondern jetzt auch noch viel mehr in meiner Abwesenheit, - schaffet, dass ihr selig werdet, mit Furcht und Zittern.

Denn Gott ist's, der in euch wirkt beides, das Wollen und das Vollbringen, nach seinem Wohlgefallen.

Tut alles ohne Murren und ohne Zweifel, damit ihr ohne Tadel und lauter seid, Gottes Kinder, ohne Makel mitten unter einem verdorbenen und verkehrten Geschlecht, unter dem ihr scheint als Lichter in der Welt, dadurch, dass ihr festhaltet am Wort des Lebens, mir zum Ruhm an dem Tage Christi, so dass ich nicht vergeblich gelaufen bin noch vergeblich gearbeitet habe.

Und wenn ich auch geopfert werde bei dem Opfer und Gottesdienst eures Glaubens, so freue ich mich und freue mich mit euch allen.

Darüber sollt ihr euch auch freuen und sollt euch mit mir freuen.

Gott, gib uns rechtes Hören und rechtes Reden.

Amen

Liebe Gemeinde.

Oder soll ich eher sagen:

Liebe Kinder?

„Konrad, sprach die Frau Mama, ich geh fort und du bleibst da -

Sei schön ordentlich und fromm, bis nach Haus' ich wiederkomm'.“

An den Beginn des „Daumenlutschers“ aus dem berühmt-berüchtigten Kinderbuch „Struwwelpeter“ fühlte ich mich erinnert beim Lesen unseres Briefabschnitts, den wir heute gemeinsam bedenken dürfen.

Was Paulus da den Christinnen und Christen in Philippi und uns schreibt, klingt ähnlich den Mahnungen der Mutter Konrads:

Seid schön ordentlich und fromm...

Hübsch brav sein also! Ohne Tadel und lauter, ohne Makel – und das Ganze auch noch gerne und freiwillig, ohne Murren und ohne Zweifel...

Und nicht nur das! Die guten Ratschläge werden noch konkreter!

Zum Beispiel: Dass ihr euch ja nicht mit den Schmuddelkindern einlasst, dem verdorbenen und verkehrten Geschlecht! Die sind kein guter Umgang für euch!

Seid ihnen gegenüber vielmehr ein leuchtendes Vorbild!

Empfinde nur ich das als ziemlich moralinsauer, was der Apostel da schreibt?

Oder geht es Ihnen nicht ebenso?

Nun, Exegeten nennen solche Kaskaden der Mahnung „paränetisch“...

Man könnte sie auch überpädagogisch nennen, vorgebracht mit erhobenem Zeigefinger und ebensolchen Augenbrauen.

Aber schließlich sind wir ja nicht hier, um die Mahnungen des Paulus einfach achselzuckend beiseite zu schieben wie Konrad diejenigen seiner Mutter.

Versuchen wir zu verstehen, warum Paulus die Gemeinde in Philippi und uns so eindringlich beschwört.

Ja, er ist in Sorge.

Er sorgt sich gerade so, wie das Eltern besonders gegenüber ihren Lieblingskindern tun.

Und Lieblingskinder des Paulus waren die Christinnen und Christen in Philippi zweifellos.

Sie waren die Erstbekehrten, wir können sogar sagen: seine Erstgeborenen.

Mit Bangen war er übergesetzt von Kleinasien nach Europa nach einem bewegenden Traum.

In Philippi, jener römischen Kolonialstadt im Norden Griechenlands, hatte er Menschen getroffen, die offen waren und bereit ihn zu hören – ja, die mit Begeisterung bereit waren zu hören auf seine frohe Botschaft, das Evangelium von Jesus Christus.

In gewisser Weise war die Mission in Philippi ja auch ein Experiment gewesen für Paulus – ein Experiment, das auch hätte scheitern können...

Zum ersten Mal befand er sich unter Menschen, die zuvor keine, auch nicht die mindeste Berührung mit der jüdischen Religion gehabt hatten.

Und gerade ihnen wollte er von Jesus erzählen, seinem Wirken, seiner Lehre, seinem Leiden, seinem Sterben am Kreuz – und dem Wunder der Auferstehung, der Überwindung des Todes.

Und er wollte es tun, obwohl oder gerade weil sie zuvor keinerlei Kenntnis vom und keine Nähe zum Judentum und seinen Traditionen hatten.

Von Jesus als dem Christus erzählen – ohne diese Voraussetzung... Konnte das überhaupt gelingen?

Und wie es gelang!

Er fand Gehör und Unterstützung.

Eine Gemeinde fand sich zusammen, Menschen versammelten sich gerne und bereitwillig – und überwanden damit Grenzen, die doch bisher unüberwindlich schienen.

Für diese Menschen, die ihn so beglückten, hatte Paulus mit wahrer Hingabe gesorgt, stets liebevoll ihrer gedacht.

Keinen Weg hatte er gescheut, keine Mühe und keinen Einsatz.

Und jetzt hieß es Acht geben, dass nicht alles umsonst war – die ganze Mühe, die ganze Erziehungsarbeit.

Ja, Paulus mag hier durchaus den vielfach gefürchteten Helikoptereltern gleichen, die stets wachsam über den Häuptern ihrer Kinder kreisen...

Aber: Sehen wir es ihm nach! Solches Verhalten hat seinen Grund – und der ist nachvollziehbar.

Paulus will ja seinen Kindern in Philippi und uns in seinem Brief nicht einfach sagen:

Übt immer Treu und Redlichkeit...

und das auch noch mit Furcht und Zittern.

Er ist vielmehr besorgt um sie und uns, weil die Situation Anlass zur Sorge gibt, weil sie ernst ist.

Es geht um einen Abschied.

Paulus, wir wissen es, befindet sich in einer misslichen Lage – er sitzt im Gefängnis und macht sich keine Illusionen über sein weiteres Schicksal. Womöglich – ja wahrscheinlich - sieht er die Gemeinde in Philippi, seine Kinder, die er liebt, nicht wieder.

Die Gemeinde ist auf sich gestellt – ohne dass Paulus ihr helfen könnte, ohne dass er sie stärken, trösten kann, ohne dass er ihr das Evangelium, die Frohe Botschaft, die er stets so eindrücklich verkündete, fürderhin sagen könnte.

Er hat bezeugt mit Worten – jetzt rechnet er damit, dass er mit seinem Leben bezeugen muss, wovon er predigte und was die Gemeinde in Philippi mit ihm verbindet.

Er rechnet mit dem Martyrium, zu dem es ja auch kommen sollte...

Es bricht eine harte Zeit an, eine der Bewährung für ihn und für seine geliebte Gemeinde – und das angesichts einer zunehmend feindseligen Umwelt.

Das Klima wird rauer, die Ablehnung von außen heftiger.

Und so beschwört Paulus seine geliebten Freunde sich nicht beirren zu lassen, standhaft zu bleiben, nicht einzuknicken unter dem wachsenden Druck...

Was gilt es denn zu bewahren?

Nicht eine äußere Tugendhaftigkeit, nicht bloß ethische Integrität und Rechtschaffenheit.

Nein, es geht um viel mehr. Es geht um das Vertrauen in den liebenden Gott, der sich in Jesus Christus gezeigt hat.

Es geht um nichts weniger als das Heil, das Gott in Jesus den Philippern und uns allen erwirkt und zugesagt hat.

Paulus findet dafür großartige und herrliche hymnische Worte, die hier im Rahmen dieser Predigtreihe bereits ausgelegt wurden am vorigen Sonntag (Phil. 2, 6 – 11).

Es geht – wie Paulus es andernorts formuliert – um den Glauben, das feste Vertrauen in Gott, und um das, was daraus erwächst: die Liebe, die wir gegenüber allen üben können, weil wir uns von Gott zuerst geliebt wissen, und die Hoffnung, die getrostes und zuversichtliches Leben ermöglicht – und die ebenfalls nur möglich ist im Vertrauen auf den menschenfreundlichen Gott.

Dieses Vertrauen befreit, letztlich geht es um das unbegrenzte ewige Leben auch über die allgegenwärtigen Mächte des Todes hinaus.

Seligkeit nennt Paulus das Ziel des Vertrauens.

Diese Seligkeit ist bereits erworben – durch die Auferstehung Jesu Christi.

Sie muss nicht neu erworben werden – das wäre ein Missverständnis, mit dem tatsächlich die Mahnungen des Paulus moralinsauer würden.

Die Seligkeit ist vielmehr bereits erworben, sie ist Gottes Geschenk in aller Souveränität:

„Denn Gott ist's, der in euch beides wirkt, das Wollen und das Vollbringen, nach seinem Wohlgefallen.“ (Phil. 2, 13)

Dem gilt es zu vertrauen – unbeirrt...

und das auch und gerade angesichts der Anfechtungen, die nicht ausbleiben.

Dass die Situation des Paulus Anlass zur Sorge bot damals und wahrhaft ernst war, haben wir uns vorhin vor Augen geführt.

Und das wohl wissend, dass die Lage heute nicht weniger besorgniserregend ist:

Wir nehmen sie durchaus sehr wach wahr.

Wir geben uns ebenso wenig irgendwelchen Illusionen hin, wie Paulus es damals tat.

Wir sehen, dass Argwohn, Ablehnung und Ausgrenzung Konjunktur hat in der Welt.

Wir sehen uns umgeben von Gewalt, Konflikten und Kriegen in einer Heftigkeit und Erbarmungslosigkeit, die wir vor einigen Jahren vielleicht nicht mehr für möglich gehalten hätten.

Wir erleben, wie Diplomatie und Dialog der Drohung weicht, wie Miteinander und Verständigung vor Aggression und Konfrontation weichen...

Das alles nehmen wir wahr und – ja, wir sind in Sorge.

Aber Sorge weiß noch darum, wie es anders und besser sein sollte.

Sie ist nicht blind, denn sie kennt den Grund, auf dem möglich ist zu stehen.

Sie ist auch nicht dumm, denn sie weiß sich gehalten von dem, der uns seine Hilfe unverbrüchlich zugesagt hat.

Wo Sorge erblindet, wird sie zur Angst. Und wo sich solche Angst mit Dummheit verbindet, gibt es kein Halten mehr...

Auch das sehen wir derzeit.

Und Paulus sieht es auch und nennt es verkehrte Welt (Phil. 2, 15). So haben wir gehört.

Liebe Gemeinde.

Paulus mahnt seine geliebten Kinder in Philippi und auch uns heute:

„Scheint als Lichter in der Welt.“ (Phil. 2, 15)

Haltet fest im Vertrauen auf Gott – trotz alledem, was ihr seht, was ihr wahrnehmt, was euch Sorge bereitet.

Lasst euch nicht anfechten, auch wenn scheinbar alles ins Wanken gerät.

Glaubt, auch wenn ihr Gott einmal abwesend wähnt.

Glaubt – keinen blinden, sondern einen beobachtenden Glauben.

Glaubt einen erwachsenen Glauben – auch gegen den Anschein.

Und dann liebt, weil ihr von Gott geliebt seid – auch und gerade die Schmuddelkinder, denn sie brauchen unsere Liebe besonders nötig; eine Liebe, die sich nicht kritiklos gemein macht, sondern die sich zuwendet, hilft und befreit.

Hofft, weil in Jesus Christus Gottes Wort gilt.

Das, liebe Gemeinde, ist die Botschaft des heutigen Himmelfahrtstages.

Erinnern wir uns an die Evangelienlesung vorhin.

Jesus verlässt seine Jünger dem Leibe nach – damit ihr Glaube erwachsen wird.

Er geht aber nicht ins Nirgendwo, sondern in seinen Herrschaftsbereich.

Und er lässt sie wissen:

„Siehe, ich will auf euch herabsenden, was mein Vater verheißen hat.

Ihr aber sollt in der Stadt bleiben, bis ihr ausgerüstet werdet mit Kraft aus der Höhe.“ (Lk. 24, 49)

Harren wir getrost aus in dieser Welt in Glaube, Liebe und Hoffnung.

Denn nach einer Zeit der Bewährung werden wir ganz bei Gott sein. Seligkeit!

Das ist die Verheißung – für Philippi, für Heidelberg, für die Welt.

Wie schreibt Paulus?

„Scheint als Lichter in der Welt, dadurch dass ihr festhaltet am Wort des Lebens, mir zum Ruhm an dem Tage Christi... Darüber sollt ihr euch auch freuen und sollt euch mit mir freuen.“ (Phil. 2, 15b.16a.18)

Das wollen wir tun! Danke, Paulus, für deine klaren Worte!

Danke, Gott, himmlischer Vater, für alles!

Amen